



Im Rahmen der Andacht wurde dazu aufgerufen, für einen Menschen, der einem besonders am Herzen liegt, eine Kerze anzuzünden und sie am Altar niederzustellen.



Die Inhalte der Tafeln bewegten auch Landratstellvertreter Werner Baum und Weissenburgs Bürgermeisterin Maria Schneller, sie eingehend zu studieren.

Foto: Jürgen Leykamm

Foto: Jürgen Leykamm

# „Die Begegnungen haben auch uns verändert!“

Die Wanderausstellung „GOTT LIEBT DIE FREMDEN“ in der Weissenburger Andreaskirche ist noch bis kommenden Sonntag zu sehen.

**WEISSENBURG** – Wer sich – egal aus welcher Perspektive – über die flüchtlingspolitisch ärgert, um die richtige innere Haltung gegenüber Migranten ringt oder sich selbst als Zugezogener fragt, ob und wie er sich in seiner neuen Heimat einleben kann oder soll: Dem sei der Griff zur Bibel empfohlen, die sich in diesen Fragen als topaktuell erweist. So das Fazit der Wanderausstellung „Gott liebt die Fremden“, die in der Weissenburger Andreaskirche eröffnet wurde.

## Auf zwölf Tafeln

Auf zwölf Tafeln werden hier die verschiedenen Aspekte einer heute wieder heiß diskutierten Thematik beleuchtet. Das Konzept des Asyls selbst etwa, so heißt es dort, sei ein biblisches. „Man denke an die Errichtung der sogenannten Asylstädte (Josua 20), wo Einheimische ebenso wie Fremde, die unabsichtlich jemand getötet hatten, vor Rachezuflucht finden konnten.“

Interessant auch die Anweisungen Gottes an das Volk Israel, als es nach Babylon verschleppt worden war: Sie lautet kurz und unmissverständlich: „Sucht der Stadt Bestes!“ Dazu der Tafeltext: „Der Wille zur Integration – nicht zur Assimilation – prägt die biblischen Überlieferungen.“ Worte, die viele Besucher ermunterten, sie

beim Rundgang zu verinnerlichen. Ergänzt durch wenige, aber ausdrucksstarke Bilder sowie von Bibeln und Glaubensbekenntnissen (diese gibt es auch zum Mitnehmen) in verschiedenen Sprachen.

Unübenerbar scheint die Reihe der prominenten biblischen Personen, die selbst Fluchterfahrungen sammelten. Sie reicht von Abraham bis Jesus. Was wohl mit der Ansatz für die Österreiche Bibelvesellschaft gewesen sein dürfte, eine solche Ausstellung zu konzipieren. Nach Weissenburg geholt haben sie Cordula Klenk (Referentin für Flüchtlingshilfe beim Malteser Hilfsdienst) und Matthias Kamuf (Referent für Flüchtlingsseelsorge im Bistum Eichstätt). Zu sehen ist sie in der Andreaskirche noch bis kommenden Sonntag, 11. Oktober.

Neben den beiden Initiatoren haben in bester ökumenischer Eintracht sechs Vertreter der verschiedenen Kirchen die Eröffnung mitgestaltet: Dekan Konrad Bayerle und Dekanatsreferent Andreas Weiß von katholischer Seite, die evangelische Dekanin Ingrid Gottwald-Weber sowie mit Prediger Werner Mews (Landeskirchliche Gemeinschaft), Pastor Wolfgang Allgaier (evangelisch-methodistische Kirche) und Kirchenmusiker Stegfried Drechsel (neuen

apostolische Kirchengemeinde) drei weitere Vertreter kirchlicher Einrichtungen in Weissenburg.

## Regeln für Fremde

Schon im Alten Testament habe es Regeln für die Aufnahme und Behandlung von Fremden gegeben, das oberste Gebot sei aber schon damals „Liebe und Achtung des ande-



Foto: Jürgen Leykamm

Rut: Die biblische Gestalt aus dem Alten Testament ist ein positives Beispiel für Gastfreundschaft mit Fremden.

ren“ gewesen, klang es in den Worten durch. Das lasse sich bis in wichtige Details verfolgen. Wer von einem Zugezogenen tagsüber den Mantel als Pfand einbehalte, solle ihn abends wieder zurückbringen, damit er als Zudecke für die Nacht dienen könne: „Wir haben einen mitleidenden Gott“, hieß es deswegen. Sein Gesicht zeige er beispielsweise im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Die dort gepredigte Liebe umsetzen will das Netzwerk „Weissenburg hilft“, von dessen Arbeit Ingrid Gottwald-Weber berichtete.

Seit 2015 seien hier viele Freundschaften entstanden und hätten Integrationsbemühungen Früchte getragen. Andere Geflüchtete wollten wieder nach Hause oder wurden abgeschoben. Bei einigen könne man davon ausgehen, dass dies ihnen ihr Leben gekostet habe: „Von zweien wissen wir sicher, dass sie am Flughafen abgefangen und ermordet wurden.“ Es sei die Erkenntnis gewachsen, dass Deutschland ein Einwanderungsland sei, das auch entsprechende Regeln brauche. Die Verantwortung für Christen, sich für hierher geflohene Menschen einzusetzen, gäbe es aber nach wie vor.

Durch die Erfahrungen lasse sich nun aber ein viel differenzierteres Bild zeichnen als vor fünf Jahren:

„Die Begegnungen haben auch uns verändert!“ An solche konnten die Gottesdienstbesucher denken, als sie – wie aufgefordert – Kerzen entzündeten und sie am Fuße des Altars platzierten. In der Vorbereitung auf die Eröffnung habe sie die Aktualität der Bibel hautnah erlebt, so die Dekanin in ihrer Predigt: „Der eine Geflüchtete musste aus seiner Wohnung raus, für den anderen versuchen wir seit Wochen einen Termin bei der Botschaft zu bekommen.“

Solche Gedanken hätten sie geplagt. Nach dem Lesen der Roll-ups habe sie gespürt, dass die Bibel „zurechtrückt und aufrichtet“. Viele Geschichten lassen sich so, „als könnten sie heute geschehen sein – der Mensch mit all seinen Befindlichkeiten, Reaktionen, Problemen und Chancen hat sich anscheinend nicht geändert.“

Themen wie Flucht, Vertreibung und Integration forderten schon immer heraus. Schon in der Bibel „waren es oft einzelne Menschen, die einfach halfen und die dem Nächsten zum Nächsten wurden, ohne auf Volkszugehörigkeit und Religion zu achten“. Die Erfahrung, fremd zu sein, ziehe sich wie ein roter Faden durch die Bibel: „Gott ist gerade den Fremden in besonderer Weise nahe.“

JÜRGEN LEVKAMM